



Ein Nachwort zur Weltwirtschaftskonferenz

Mit diesen Komplimenten untereinander und reichlichem Selbstlob haben die Teilnehmer an der Genfer Weltwirtschaftskonferenz ihre Sitzungen geschlossen. Das von den drei Ausschüssen für Handel, Industrie und Landwirtschaft bearbeitete Material wurde als „Empfehlung“ der Wirtschaftsabteilung des Völkerbunds zur weiteren Behandlung überwiesen. Wenn man von vornherein von der Konferenz nur eine wissenschaftliche Aussprache und Klärung und nicht eine praktische Lösung der Fragen erwartete, ist man auch wohl nicht enttäuscht worden. Die Konferenz hat wissenschaftlich tüchtig gearbeitet. Auch die im Schlussbericht der „Dach-Entschließung“ niedergelegten Grundanschauungen werden wenig Widerspruch finden. Die Konferenz hat sich nachdrücklich für weitgehende Erleichterungen des internationalen Güterausstausches erklärt; sie hat neben den Erzeugern auch an die Interessen der Verbraucher und der Arbeitnehmer gedacht. Und sie hat sogar das Kunststück fertiggebracht, eine gemeinsame Formel wohlwollender Beurteilung für das russische kommunistische Wirtschaftssystem und für die kapitalistische Wirtschaftsordnung der übrigen Welt zugleich zu finden.

Wäre die Weltwirtschaftskonferenz eine richtige Tagung des Völkerbunds selbst gewesen, wären ihre Beschlüsse bindend und müssten sie kraft völkerrechtlicher Zwangs schon heute und morgen durch die Gesehgebung von fünfzig Ländern und mehr unmittelbar in die Praxis umgesetzt werden, so würde die ganze Welt zusehen, daß noch niemals in solchem Maß zum Wohl der gesamten Menschheit gearbeitet worden sei wie auf der Weltwirtschaftskonferenz. Aber leider will es die rauhe Wirklichkeit ganz anders. Vorsichtshalber hatten die amtlichen Vertreter keinerlei verpflichtende Anweisungen mit auf den Weg bekommen. Sie sprachen in Genf nur ihre private Meinung aus.

Aber selbst eine rein beratende Weltwirtschaftskonferenz hätte doch tiefe Wirkungen auf die wirtschaftspolitische Praxis ausüben können, wenn sie den Mut gehabt hätte, die Fragen der heutigen Weltwirtschaftsnot unerschrocken auch wirklich bis zur äußersten Folgerung zu erörtern. Das hat aber die Genfer Weltwirtschaftskonferenz nicht getan. Sie ist um die Hauptursachen der internationalen Finanzschwierigkeiten — Dawesplan, Kriegsschulden — sorgsam herumgegangen; auch die Arbeitslosigkeit und die Auswanderung hat man kaum im Vorübergehen gestreift. Zweifellos sah man an sich durchaus ein, daß die Dinge, mit denen man sich in Genf ausführlich beschäftigte, wie insbesondere die internationale Handelspolitik, nichts anderes sind als Begleitsymptome, die erst von jenen Grundfragen her ihren Ausgang nehmen. Aber man scheute sich, davon mit der notwendigen Offenheit zu sprechen. Vielmehr bestand die Sorge, daß die Konferenz dann über tiefgehenden Meinungsverschiedenheiten aufstiege würde.

Die handelspolitischen Empfehlungen der Konferenz sind also aller Beachtung wert, aber es fehlt ihnen das innere Gewicht, das sie selbst als bloße „Empfehlung“ besitzen würden, wenn sie durch eine ganz rückhaltlose Aussprache zustande gekommen wären, die sich nicht davor gescheut hätte, gerade die finanz- und wirtschaftspolitischen Gewaltmaßnahmen der verschiedenen Friedensverträge würdig zur Seite stehen, frei und offen als Ursachen des Übels beim richtigen Namen zu nennen.

Statt Brot und Arbeit für die leidenden Völker hat die Genfer Konferenz nur trockene Akten erzeugt. Der Vorwurf trifft wohl weniger die Konferenz als vielmehr jene, die die Konferenz einberiefen und ihre Aufgaben bestimmten. Man hat ein rhetorisch-wissenschaftliches Brillantenfeuerwerk veranstaltet; aber um so drückender wird heute, nachdem der letzte Funke erloschen ist, das völlige Dunkel der Ungewißheit aller weltwirtschaftlichen Zukunftsaussichten empfunden. Deshalb wird um so dringender heute das Verlangen, die internationalen Streitfragen der Wirtschaft endlich von den verantwortlichen Staatsmännern selbst erörtert zu sehen, nicht in einer großen Konferenz, die nur den Kino-Machern lohnende Aufgaben stellt, sondern im kleineren Kreis der Personen, die tatsächlich über die Richtlinien der Wirtschaftspolitik in den einzelnen Ländern zu entscheiden haben.

Da ist zunächst das internationale Finanzproblem. Der Dawesplan ist so, wie er heute ist, nicht durchzuführen. Die Schuldenregelung mit Amerika kommt nicht über Teilmassnahmen jahrelanger Zinsferien hinaus. All diese Dinge gehen keineswegs nur Schuldner und Gläubiger an, sondern auch die übrige Welt. Als seinerzeit der Ruhrbruch der Papiermarkt den Todesstoß gab, da verloren beispielsweise die Markbestitzer in Holland, in der Schweiz, in Südamerika genau so ihr Geld wie wir in Deutschland selbst.

Den freien Weg des Welt Handels hat die Konferenz mit fast waghalsigen Worten und ihren eigenen Worten verurteilt. Unterdessen mauert Amerika sein Zollgebäude immer höher, herrscht immer noch kurzfristiges, unsicheres Zollkompromiß zwischen Deutschland und Frankreich, wird die Wirtschaft Osteuropas nach wie vor durch den deutsch-polnischen Zollkrieg gelähmt, muß der Welt-

Tagesspiegel

In Breslau fand die Jahrestagung des Reichsverbands der deutschen Presse in Anwesenheit von 260 Vertretern statt.

Der Wiener Gemeinderat hat einem Programm zugestimmt, nach dem innerhalb 5 Jahren 30 000 Wohnungen errichtet werden sollen.

Der Eisenbahnstreik in Mexiko, der mehrere Monate dauerte, ist beendet worden.

Zwischen den mittelamerikanischen Staaten Salvador, Guatemala und Honduras ist ein Vertrag zustande gekommen, in dem sich diese Staaten verpflichten, zu allen Mittelamerika berührenden Fragen gemeinsam Stellung zu nehmen. Die Außenminister werden regelmäßig Besprechungen abhalten.

markt noch immer der vollen Teilnahme des internationalen Güterausstausches erhehren. Wo bleibt da der entscheidende Entschluß, der nach dem Verlangen des politischen „Locarno“ mit mehr Mut zur Folgerichtigkeit und zum unparteiischen Interessenausgleich des wirtschaftlichen Locarno schafft? Wo sind die starken Männer, die mutigen Seelen, die die gewaltige Frage gerachter Verteilung der Rohstoffquellen und der Siedlungsraum-Reliquen unserer Erde — Anknüpfung der Weltpolitik — zu besprechen und gar zu entscheiden wagen? Staubige Aktenbündel, die in Archiven verschwinden, machen keinen Hungernden satt, schaffen keinem Erwerbslosen Arbeit, bringen die Welt nicht weiter, sind nur bequeme Rückendeckung für die „hohen“ Politik, die sich vor der letzten Offenheit verantwortlicher Aussprache scheut.

Die schöne Geste genügt uns nicht mehr, uns, die wir die Hölle des Weltkriegs und — mehr noch — die entnervende Qual der Nachkriegsjahre durchschritten haben. Der kleine Mann, der Werttätige, der schöpferische Unternehmer leidet unter der heutigen Wirrsal der Weltwirtschaft in Deutschland genau so wie in England, in Frankreich, in achtzig anderen Ländern. Wer wird da helfen?

Reichsminister Schiele über Agrarpolitik

Berlin, 29. Mai. Im Anschluß an die ordentliche Hauptversammlung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft sprach der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Schiele über Agrarpolitik. Er verwies auf die große Bedeutung, welche die Weltwirtschaft den Agrarfragen beilegt habe. In den letzten fünf Jahrzehnten sei die Entwicklung in Deutschland zu einer jeitigen industriell geworden. Unsere Aufgabe sei es jetzt, die Landwirtschaft wieder mehr in den Mittelpunkt unserer Wirtschaft zu rücken. Der deutsche Arbeiter habe Spitzenleistungen der Weltzeugung erzielt. Zur Zeit stellen sich aber 3,5 Millionen Arbeitskräfte mehr zur Verfügung als vor dem Krieg. Rund vier Millionen Arbeitskräfte weisen in Deutschland eine im Enderfolg nicht erzeugende Leistung auf. Ausländerkredite seien zur Zeit in leichtiger Weise ausgenommen worden. Die Passivität unserer Handelsbilanz beruhe zum größten Teil auf der verstärkten Einfuhr von Agrarerzeugnissen. Im Jahr 1926 zu zwei Drittel unserer vermehrten landwirtschaftlichen Erzeugung und nur zu einem Drittel der Verstärkung unserer Ausfuhr zu danken gewesen. Schiele schilderte eingehend die volkswirtschaftlichen Möglichkeiten, die in der Verbesserung der Milchwirtschaft liegen. Bezüglich des Mehls sei Deutschland von einem Ausfuhr- zu einem Einfuhrland geworden. Zur Zeit nehme die Landwirtschaft jährlich für 600 bis 650 Millionen Mark Kunstdünger ab. Der Wert der landwirtschaftlichen Geräte belaufe sich auf 6 bis 7 Milliarden Mark, die alljährlich zu 20 v. H. also in einem Wert von 1,2 bis 1,4 Milliarden Mark, erneuert werden müßten. Nur ein Volk, das Nahrungsfreiheit besitze, sei Herr seines Schicksals. Es müsse gelingen, 500 000 Arbeitskräfte dem Lande zuzuführen. Damit würden wir unser Volk „entgroßstädttern“ und entproletarisieren.

Schiele sprach dann über die Unterbewertung der bäuerlichen Arbeit. Diese habe mehr noch als ungünstige Lohnbedingungen das Land entvölkert. Der soziale Rang des Bauers müsse wieder gehoben werden. Unser Erfindungsgeist müsse sich wieder mehr dem landwirtschaftlichen Leben zuwenden. Der Minister forderte zu diesem Zweck die verstärkte Gründung von Winter- und Bauernhochschulen. Der Geist der Mietkasernen müsse durch den Geist der Naturgebundenen ersetzt werden. Die Sozialpolitik habe zu sehr Fürsorgecharakter. Eine bedauerliche Disparität bestehe zwischen den Löhnen, welche die Industrie gewährt, und den Löhnen, welche die Landwirtschaft zahlen kann. Die von ihm geforderte Agrarpolitik trage aber auch in hohem Maße nationalen politischen Charakter.

Schiele schloß schließlich mit einer planmäßigen Organisation ein. Schneller könne man zu einem Ergebnis kommen mit landwirtschaftlichen Siedlungen. Es werde ohne

unerschwingliche Kosten gelingen, auf dem Lande für unsere jugendlichen Arbeiter wohlliche Jugendheime zu errichten. Nicht auf den Volksreichtum, auf die Volksgesundheit komme es an.

Neue Nachrichten

Verminderung der Besatzung um 10 000 Mann

Berlin, 29. Mai. Aus Paris wird berichtet, die französische Regierung habe eingewilligt, die Besatzungstruppen im Rheinland um 10 000 Mann zu vermindern unter der Bedingung, daß die Zerstörung der deutschen Offensivstellungen durch Verbandsoffiziere differt und bestätigt werde. Im Auswärtigen Amt wird erklärt, daß von einer solchen Bedingung in Berlin nichts bekannt sei. — In Locarno wurde versprochen, daß die Besatzung auf den Stand der deutschen Garnisonsstärke vor dem Krieg, also 48—50 000 Mann, vermindert werde. Die Besatzung zählt heute noch 85 000 Mann, eine Verminderung um nur 10 000 Mann würde also dem Locarno-Abkommen noch lange nicht entsprechen.

Die Forderungen der geschädigten Auslandsdeutschen

Berlin, 29. Mai. Der Ringverband der geschädigten Auslandsdeutschen und Verbändiger hat an Reichsregierung und Reichstag eine Denkschrift gerichtet, in der er sofortige gesetzliche Regelung der gesamten Entschädigungsfrage verlangt. In einem Anhang an diese Denkschrift schlägt der Ringverband zur völligen Schadloshaltung der Geschädigten eine 6prozentige Amortisationsanleihe in Höhe von 500 Millionen Mk. vor. Die jährliche Etabellastung, die dabei entstehen würde, werde auf 181 Millionen RM. beziffert.

Verlegung der Arcos nach Deutschland

Berlin, 29. Mai. Die russische diplomatische Vertretung hat für die aus England ausgewiesenen Mitglieder der Arcos um die Einreiseerlaubnis in Deutschland nachgesucht. Londoner Blätter hatten bereits berichtet, daß die Moskauer Regierung beabsichtige, die Arcos nach Berlin zu verlegen. Dazu wird bemerkt, daß auf Grund des Berliner Vertrags zwischen Deutschland und Sowjetrußland die Einreiseerlaubnis wohl nicht verweigert werden könne. Man werde aber die russischen Unterhändler nachdrücklich darauf hinweisen müssen, daß man erwarte, die Mitglieder der Arcos werden nicht länger in Deutschland bleiben, als bis ihre etwa noch schwebenden englischen Geschäfte abgewickelt sind. Von der Regierung in Moskau sei so viel Tatigkeitsgefühl zu erwarten, daß sie Deutschland nicht auf längere Zeit Besucher zumute, die in einem andern Staat als unerwünschte Gäste entfernt worden seien.

Der Reichsbanneritag in München verboten

München, 29. Mai. Wegen des Ueberfalls der Reichsbannerleute und der Kommunisten auf die Nationalsozialisten am 25. Mai hat die Polizeidirektion München den vom Reichsbanner Schwarzrotgold veranstalteten südbayerischen republikanischen Tag in allen Teilen verboten, ebenso eine nationalsozialistische Protestversammlung gegen diesen Ueberfall und den Aufmarsch an der Festschloß des bei dem Ueberfall getöteten Nationalsozialisten Hirschmann. Auch eine von den Vereinigten vaterländischen Verbänden einberufene Versammlung wurde verboten.

Die englische Niederlage am Skagerrak bekräftigt

London, 29. Mai. Der nunmehr veröffentlichte amtliche Bericht der englischen Admiralität über die Seeschlacht am Skagerrak, der 1919 aufgesetzt wurde, gibt an, daß die englische Flotte die Schlacht verloren hat. Die Schuld sei dem Admiral Beatty, dem jetzigen Oberbefehlshaber der britischen Flotte, zuzuschreiben. Der Verfasser, Admiral Harper, stellt fest: Durch die Taktik sei der damalige Oberbefehlshaber Jellicoe irreführt worden. Beatty habe in der Schlacht infolge schlechter Taktik, schlechten Signalisierens und schlechten Schießens eine Niederlage erlitten. Harper schildert die Einleitung des Kampfes, als Beattys Streitkräfte in Stärke von 10 Großkampfschiffen auf fünf Großkampfschiffe des deutschen Admirals von Hippel stießen: ein britisches Geschwader, das so wohl an Zahl wie an Geschwindigkeit dem Gegner ganz erheblich überlegen gewesen sei, habe eine Niederlage durch einen schwächeren Feind erlitten, der sich nicht nur nicht begnügt habe, dem Kampf auszuweichen, sondern auch im Verlauf von 50 Minuten das britische Geschwader zum Rückzug gezwungen habe, was als eine teilweise Niederlage bezeichnet werden könne. Beatty habe ein Zusammentreffen mit dem Gegner südöstlich erwartet, dennoch habe er die schwersten und langsamsten Schiffe seiner Streitkräfte fünf Meilen nordwestlich stationiert, so daß diese nur verspätet hätten eingreifen können. Er habe den Fehler gemacht, seine Streitkräfte zu verteilen, so daß er nur einen Teil habe benutzen können. Der Bericht erklärt, die Folgen müßten als verheerend bezeichnet werden.

Die Londoner Sowjetvertreter als Gäste der Arbeiterpartei

London, 29. Mai. Aufsehen erregt die Tatsache, daß eine Anzahl von Mitgliedern der Arbeiterpartei und Gewerks-

Ein Pfingstgruß für's Leber!

Nicht was du kaust,
Was du verdaust, gibt dem Körper Kraft,
Und was an Nährstoff ihm entgeht,
Hast du zuviel bezahlt!

Der Darm entzieht den Speisen die blutbildenden Stoffe umso gründlicher, in je feinerer Verteilung sie ihm zugeführt werden. Je wichtiger ein Nährstoff für den Körper ist, desto ausnutzbarer muß er also sein.

Dieses oberste Gesetz erfüllen

heißt, sparsamen Haushalt fördern. Je geringer die Verfeinerung, umso kleiner zwar der Preis, desto schlechter aber die Verdauung und teurer der Kauf. Das Beste ist also das Billigste und bannt dazu den für Volk und Staat verderblichen Schund. Daher hat die moderne Jagd wirtschaftlich ungeschulter Kreise nach minderwertiger Ware das Reichardtwerk nicht entmutigt, die wirksamsten Kraftstoffe der herrlichsten Erdenfrucht in so hohem Maße zu vervollkommen, daß nunmehr weite wissenschaftliche Kreise restlos in das alte Lob berühmter Aerzte über die Kräftewirkung von Kakao-fabrikaten einstimmen. Das Vorteilhafteste und zugleich Köstlichste, was für den Aufbau des menschlichen Körpers zu schaffen ist, sind folglich

Reichardts neue Feinfabrikate!

Sie sättigen und kräftigen wohlfeiler und nachhaltiger als eine eßfertige Kost anderer Art. Die Energien des Kakao beseitigen jede körperliche und geistige Ermüdung, sodaß die Tagesarbeit durch kein schwerverdauliches Mahl beeinträchtigt und die Küche nur früh und abends beansprucht zu werden braucht. Auch dem Laien wird hiernach klar, weshalb von altersher berühmte Mediziner behaupten, die Kakao-substanz sei der vornehmste und wirksamste Kraftstoff. Tausende von Aerzten bringen ihn nunmehr, sogar bei Entfettungskuren zur Anwendung. Wie seit Jahrzehnten die aus Bekömmlichkeitsgründen von überschüssigem Fett befreiten

Reichardt-Gralkakao

von luftleichter Feinheit bis über 100 Milliarden Atome in einer Tasse Getränk, so bieten jetzt auch die nach gleichen Prinzipien vollendeten

Reichardt-Feinschokoladen

erlesene Genüsse bestrickender Art. Ihr diätetisch hochwertiges Naturbitter sichert ihre stete Bekömmlichkeit. In Feinschokolade ist der Zucker schnell löslich und erzeugt nicht Fett sondern Muskelkraft. Man merke aber: Die Kornfeinheit des Kakao kann man zwar am Bodensatz in der Tasse ermessen; bei überfetteter Schokolade täuscht aber das Fett über grobes Korn hinweg; denn die eingefettete Zunge empfindet noch nicht einmal abfallende Qualität! Selbst bei den stofflich komplizierten und außerordentlich pikanten

Reichardt-Feinpralinen

ist das Bekömmlichkeitsprinzip aufs sorgsamste durchgeführt. Reichardt-Feinfabrikate stillen das Hungergefühl in so hohem Maße, daß man jede Entfettungsdiät durchhalten kann, denn sie schaffen die Kraft, fettbildende Nahrung zu meiden. Neben dem Hochgenuß, den die Geschmacksfülle bietet, bergen sie folglich alle Eigenschaften einer gütigen Natur



zu Wohlbehagen,

Kraft und Schönheit!

Alle neuen Fabrikate tragen den Aufdruck „Feinfabrikat“.
Zu haben wo im Schaufenster folgendes Plakat aushängt:

Die neuen Feinfabrikate des Reichardtwerks eingetroffen!

Wenn Ihr Kaufmann diese Fabrikate noch nicht führt,
sendet nächste Reichardt-Geschäftsstelle frei Haus.